

# Zur Geschichte der Burg und des Schlosses von Hemau

Von Thomas Feuerer

## *Die sagenhaften Anfänge*

„An dem Saume der unabsehbaren Wälder, welche sich zwischen der Altmühl und dem linken Donauufer weithin in die Gegend des alten Nordgaues erstreckten, an der Stätte, wo jetzt das nach Hohenschambach eingepfarrte Dörfchen Schacha seine bescheidenen Hütten unter freundlichen Obstbäumen birgt, hatte sich das edle Geschlecht deren von Hem in frühen Zeiten ein stattliches Herrenhaus erbaut.

Noch zürnte der Ur in den undurchdringlichen Forsten, und während Ritter und Knappe dem edlen Waidwerk huldigten, oder dem Rufe des Heerbannes folgend zum Kampfe gezogen, waltete daheim in der Burg die Hausfrau mit den Töchtern und Mägden, emsig fördernd Zucht und Sitte, und schon hatte hier der Geist des Christenthums mit seinen Segnungen empfängliche Herzen gefunden.

Als in den harten Fehden jener bewegten Zeiten die Herren von Hem ruhmvoll geendet, betrauernten den Tod der Helden nur noch zwei Schwestern, des Geschlechtes letzte Zweige, hervorleuchtend in Tugend und frommen Werken, ergeben dem Gebete und den Uebungen des Glaubens.

Einander mit inniger Liebe zugethan, kannten sie keinen heißeren Wunsch, als den, daß sie der Allmächtige, der Herr über Leben und Tod, zu gleicher Zeit von dieser Erde abrufen und zu sich in die glückseligen Wohnungen des Himmels aufnehmen möge.

Oft flehten sie im Gebete um Gewährung dieser ersehnten Gnade, und vertrauend auf ihrer Bitte Erfüllung hatten sie denn schon zu ihren Lebzeiten die Anordnung getroffen, daß man dereinst ihre Leichname auf einen mit zwei jungen Stieren bespannten Wagen bringen, und an jenem Orte, an welchem das Gespann stehen bleiben würde, der Erde übergeben, über ihren Gräbern aber ein Kirchlein errichten solle.

Dem Wunsche der Schwestern war vom Himmel Erhörung beschieden. Eines Morgens fand man sie, fromm die Hände verschlungen, zu einem besseren Leben entschlummert, und brachte ihre Leiber auf einen zierlich geschmückten Wagen, den zwei schneeweiße Stiere gen Westen bis zu einem Hügel führten, auf welchem man die beiden Jungfrauen begrub, und nach dem Willen der Verblichenen eine Kapelle erbaute. Bald mehrte sich die Zahl der Gläubigen, und als mit der Ausbreitung des Christenthums auch die Urbarmachung des bisher unwirthsamen Landes in erhöhtem Maße zunahm, gründete sich unter dem Schutze des Gotteshauses gar Mancher einen bleibenden Herd, und es entstand auf jenem Hügel, welcher uns heutzutage unter dem Namen Münchsberg bekannt ist, die Ortschaft Hembaur, (Hem-baur)“.

Soweit die vom Stadtchronisten Johann Nepomuck Müller überlieferte Gründungserzählung von Hemau, die bei aller legendenhaften Ausschmückung mit Sicherheit auch einen historischen Kern enthält<sup>1</sup>. Begibt man sich heute auf den

<sup>1</sup> Müller, Johann Nepomuck: Chronik der Stadt Hemau. Nach den verlässigsten archivalischen Quellen bearbeitet und herausgegeben, Regensburg 1861 [im Folgenden zitiert: Müller, Chronik], S. 1 f.

Mönchsberg, den mit 514 m über dem Meeresspiegel höchstgelegenen Punkt des einst von einer wehrhaften Stadtmauer umschlossenen Ortskerns von Hemau. so stößt man westlich der Pfarrkirche auf einen schlichten, ohne besondere architektonische Gliederung ausgeführten, dabei aber aufgrund seiner stattlichen Größe markanten Walmdachbau, der lediglich von einem mit dorischen Pilastern und Flachbogen versehenen Barockportal geschmückt wird. Es handelt sich um das in den Jahren 1600 ff. errichtete „Neue Schloß“ (Abb. 1), welches heute das Vermessungsamt Hemau beherbergt und die Postadresse „Kirchengasse 12“ führt (Stadt Hemau, Flurnr. 156 und 159). Auf dessen wechselhafte Geschichte soll hier eingegangen werden<sup>2</sup>.

### *Die mittelalterliche Burg*

Der heutige Gebäudekomplex geht auf eine ältere Burganlage zurück, von der mittlerweile nichts mehr erhalten ist. Da auch schriftliche Quellen fast vollständig fehlen, lassen sich über Erbauer, Entstehungszeit, Funktion und Aussehen der Befestigung lediglich mehr oder weniger begründete Spekulationen anstellen. Der derzeitige Kenntnisstand, den es hier vorzustellen gilt, ist im wesentlichen der 1998 veröffentlichten Dissertation von Andreas Boos über die „Burgen im Süden der Oberpfalz“<sup>3</sup> zu verdanken.

In einem zwischen 1459 und 1484 abgefaßten Verzeichnis des Klosters Prüfening über dessen Grundherrschaft in Hemau findet sich die wohl älteste und offensichtlich auch einzig erhaltene schriftliche Erwähnung der ursprünglichen Bebauung auf dem Mönchsberg vor Errichtung des „Neuen Schlosses“. Im lateinischen Originaltext des 15. Jahrhunderts heißt es hier: *Item habet etiam dominus princeps provincie domum pro se vel suis id est castrum [...]*, was in der deutschen Übertragung aus dem Jahre 1774 mit den Worten: *so hat auch der Landesfürst ein Haus als ein Schloß für sich oder für die seinigen [...]*, wiedergegeben wird<sup>4</sup>. Bei diesem *castrum*, an dessen ehemals burgartigen Charakter nicht zu zweifeln ist, handelt es sich also bereits im ausgehenden Mittelalter um den Sitz der Pfleger der Herzöge von Bayern.

Wer aber hatte die Befestigung einst errichten lassen? In Anlehnung an die eingangs zitierte Gründungserzählung der Stadt Hemau wollte die ältere lokalgeschichtliche Forschung zunächst in den nicht näher bezeichneten *Herren von und*

<sup>2</sup> Zur Architektur vgl. Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz & Regensburg, Bd. IV: Bezirksamt Parsberg, bearb. von Friedrich Hermann Hofmann (= Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern), München 1906 [im Folgenden zitiert: Hofmann, Kunstdenkmäler], S. 113; Denkmäler in Bayern. Ensembles, Baudenkmäler, Archäologische Geländedenkmäler, Bd. III: Oberpfalz, bearb. von Sixtus Lampl, München 1986 [im Folgenden zitiert: Lampl, Denkmäler], S. 211.

<sup>3</sup> Boos, Andreas: Burgen im Süden der Oberpfalz. Die früh- und hochmittelalterlichen Befestigungen des Regensburger Umlandes (= Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte 5), Regensburg 1998 [im Folgenden zitiert: Boos, Burgen], S. 195–199.

<sup>4</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München [im Folgenden zitiert: BayHStA], Gericht Hemau Lit. 31; zitiert nach Dachs, Hans: Die Entstehung der Stadt Hemau „auf dem Tangrintel“, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 90 (1940), S. 125–162 [im Folgenden zitiert: Dachs, Entstehung], hier S. 159.

zu *Hembauer* die Besitzer respektive Erbauer der Burg sehen<sup>5</sup>. Erst Johann Nepomuck Müller vertrat die von allen ihm nachfolgenden Autoren einhellig übernommene Ansicht, daß es die Grafen von Hirschberg gewesen waren, die hier „an dem Grenzpunkte ihres Gebietes zum Schutz und Trutz gegen ihre mächtigen Nachbarn, die Markgrafen von Hohenburg, die Grafen von Lengenfeld, die Landgrafen von Stephaning [sc. Stefling] und Burggrafen zu Regensburg jene stolze Veste auf dem Münchsberge erbaut“ hatten<sup>6</sup>. Tatsächlich darf diese Annahme die größte Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen, wie ein Blick auf die hochmittelalterlichen Rechtsverhältnisse in und um Hemau zeigt<sup>7</sup>: Das einstige Dorf Hemau lag im Königsforst Tangrintel, welcher ursprünglich zum Fiskalbezirk Hohenschambach gehörte und mit dem im Jahre 1007 das eben von König Heinrich II. begründete Bistum Bamberg ausgestattet wurde. Ein Großteil dieses Besitzkomplexes wurde bald darauf an das im Jahre 1109 von Bischof Otto von Bamberg gestiftete Kloster Prüfening weitergegeben, wobei jedoch die Lehensherrschaft bei Bamberg verblieb. Spätestens im Jahre 1138 gehörte somit nahezu der ganze Ort Hemau diesem Benediktinerkloster, das seine Grundherrschaft übrigens bis zur Säkularisation im wesentlichen behaupten konnte. Indes übte die gleichfalls von Bamberg lehenbaren Vogtei- und Gerichtsrechte über den Tangrintel bis ins beginnende 14. Jahrhundert das alte Dynastengeschlecht der Grafen von Hirschberg aus. Obwohl die Hirschberger also keine grundherrlichen Rechte hatten, konnten sie doch über Hemau und den Tangrintel wie über ein Allod, d. h. wie über Eigenbesitz verfügen. Dies beweist nicht zuletzt das am 3. März 1293 geschlossene Abkommen des kinderlosen letzten Hirschberger Grafen Gebhard VII. († 1305) mit Herzog Ludwig dem Strengen von Bayern. Darin sicherte jener seinem wittelsbachischen Verwandten und dessen Erben über die schon früher zugesagten Besitzabtretungen hinaus noch weitere Güterschenkungen testamentarisch zu, darunter *Hembauer und swaz wir auf dem Tangrintel haben*<sup>8</sup>. Angesichts dieser souveränen Verfügungsgewalt schreibt die Forschung fast übereinstimmend und wohl auch zurecht den Grafen von Hirschberg und nicht etwa dem Kloster Prüfening oder dem Bistum Bamberg – beide kämen ja theoretisch dafür in Frage – die Erhebung Hemaus zum Markt (vor 1273 VIII 2)

<sup>5</sup> Archiv des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg [im Folgenden zitiert: HVOR], Ms. O. 843/1, fol. 2r–v (*Beschreibung der Stadt Hemau im Kreise Oberpfalz und Regensburg* von Joseph Heckmayr, 1845); vgl. auch Stadtarchiv Hemau [im Folgenden zitiert: StAH], Akten I, Fach 19, Nr. 18 [ohne Foliierung] (*Das alte Schulhaus betr.*).

<sup>6</sup> Müller, Chronik, S. 9 f. Ihm folgen etwa Rindfleisch, Karl: Geschichtliches über Stadt und Bezirk Hemau in der Oberpfalz. Mit Handzeichnungen des Verfassers, Neumarkt 1928 [im Folgenden zitiert: Rindfleisch, Hemau], S. 16; Schuster, Hans: Vom Leben auf dem Tangrintel. Ein heimatgeschichtliches Lesebuch, Hemau 2001 [im Folgenden zitiert: Schuster, Tangrintel], S. 13 und S. 115.

<sup>7</sup> Zum Folgenden vgl. vor allem Dachs, Entstehung und Jehle, Manfred: Parsberg. Pflögämer Hemau, Laaber, Beratzhausen (Ehrenfels), Lupburg, Velburg, Mannritterlehengut Lutzmannstein, Ämter Hohenfels, Helfenberg, Reichsherrschaften Breitenegg, Parsberg, Amt Hohenburg (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 51), München 1981 [im Folgenden zitiert: Jehle, Parsberg], S. 28–33 und S. 83–124.

<sup>8</sup> Wittmann, Franz Michael (Hg.): Monumenta Wittelsbacensia. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach, Bd. 2 (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Bd. 6), München 1861 [im Folgenden zitiert: Wittmann, Monumenta], S. 7–12/Nr. 189, hier S. 8; vgl. Dachs, Entstehung, S. 130.

und kurz darauf zur Stadt (vor 1305 XII 3) zu. Mit Andreas Boos kann man deshalb folgern: „Diese deutliche Förderung des Ortes durch die Hirschberger legt nahe, daß sie dort auch einen eigenen befestigten Stützpunkt besaßen. Dafür kommt nur die Burg in Frage, die zudem noch unter den Wittelsbachern als den Hirschberger Nachfolgern Sitz des Pflegers war“<sup>9</sup>.

Damit zur Frage nach der Entstehungszeit, die eng mit der Frage nach der Funktion verbunden ist. In der 1138/39 abgefaßten Liste der von Bischof Otto von Bamberg dem Kloster Prüfening übereigneten Güter wird *Hembur* ohne jeden Beisatz erwähnt, also war vermutlich der ganze Ort gemeint<sup>10</sup>. Von einer Burg, die wohl ausdrücklich erwähnt worden wäre, so es sie denn gegeben hätte, ist damals noch nicht die Rede<sup>11</sup>. Andererseits setzt die oben vorgetragene Argumentation voraus, daß die Befestigungsanlage vor der Erhebung Hemaus zum Markt bestand, welche wohl zwischen 1250 und 1273 stattfand. Die Errichtung der Burg wäre also grob auf die zweite Hälfte des 12. und die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts einzugrenzen. Es könnte gut sein, daß sie schon bestand, als Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152–1190) im April bzw. Mai des Jahres 1166 auf der Reise von Regensburg nach Frankfurt auf dem Tangrintel einen Zwischenstop einlegte und bei dieser Gelegenheit *apud Hembur in episcopatu Ratisponensium* („bei Hemaui im Bistum Regensburg“) ein Diplom für das Kloster Biburg ausstellte<sup>12</sup>. Dieser Aufenthalt ist nämlich der älteste Beleg für eine durch Hemaui verlaufende Streckenführung der vorher im nahe gelegenen Tal der Schwarzen Laber gelegenen Königsstraße von Regensburg nach Nürnberg<sup>13</sup>. Und diese Neutrassierung war es wohl auch gewesen, die einen befestigten Stützpunkt der Hirschberger in Hemaui nicht nur in administrativer Hinsicht, sondern vor allem zur Kontrolle des Verkehrs unbedingt erforderlich machte. Jedenfalls war die vom Mönchsberg aus gewährleistete Beherrschung des Fernweges mit Sicherheit das entscheidende Kriterium für die spätere Entwicklung und Bedeutung des Ortes, das die Erhebung zum Markt und schließlich zur Stadt bedingte<sup>14</sup>. Nicht umsonst wurde bei der feierlichen Bestätigung der Stadtrechte durch Markgraf Ludwig den Brandenburger im Jahre

<sup>9</sup> Boos, Burgen, S. 196. Bei den noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in den Prüfening Traditionsnotizen in der Regel als Zeugen erwähnten *Otto de Hembur*, *Ilisungus et Volcmarus de Hembure*, *Pernolt von Hemaui* und *Rapot de Hembur* [vgl. Schwarz, Traditionen, S. 20 f./Nr. 15 f., S. 41 f./Nr. 45, S. 77 f./Nr. 95, S. 93/Nr. 118, S. 135 f./Nr. 170a und S. 140 f./Nr. 177] wird es sich freilich wohl kaum um Burgmänner oder Stellvertreter der Hirschberger Grafen gehandelt haben. Ihrer Stellung innerhalb der Zeugenreihen zufolge dürften sie nur von untergeordneter Bedeutung gewesen sein, eventuell waren sie Meier auf dem Prüfening Besitzt. Vgl. Jehle, Parsberg, S. 96 f.; Boos, Burgen, S. 196.

<sup>10</sup> Vgl. Schwarz, Traditionen, S. 233–235/Nr. 342, hier S. 233; hierzu Monumenta Boica XIII, S. 7–9/Nr. 8; Müller, Chronik, S. 11; Dachs, Entstehung, S. 140 f.; Jehle, Parsberg, S. 95 f.

<sup>11</sup> Die von Rindfleisch, Hemaui, S. 16 geäußerte Vermutung, die Burg wäre sicher schon im 11. Jahrhundert vorhanden gewesen, dürfte also nicht zutreffend sein.

<sup>12</sup> Vgl. Oppl, Ferdinand: Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 1152 (1122)–1190, 2. Lieferung 1158–1168 (J. F. Böhmer, Regesta Imperii IV/2), Wien/Köln 1991, S. 252/Nr. 1564; hierzu Herkenrath, Rainer Maria: Friedrich Barbarossas Aufenthalt in Hemaui. Zur Datierung eines einfachen Diploms für das Kloster Biburg, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 117 (1977), S. 197–205.

<sup>13</sup> Hierzu vor allem Jehle, Parsberg, S. 30 f.

<sup>14</sup> Ebd. Vgl. auch Müller, Chronik, S. 10.



Abb. 1: Winterliche Ansicht des „Neuen Schlosses“ von Hemau, 2003  
(Foto: Josef Ostermeier)

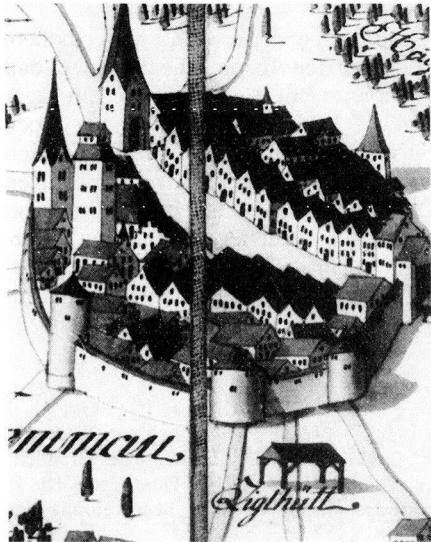


Abb. 2: Ausschnitt aus einer in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts angefertigten Kopie der Karte des Amtes und Gerichtes Hemau von Jörg Knod, 1561 (BayHStA, Plansammlung Nr. 988)

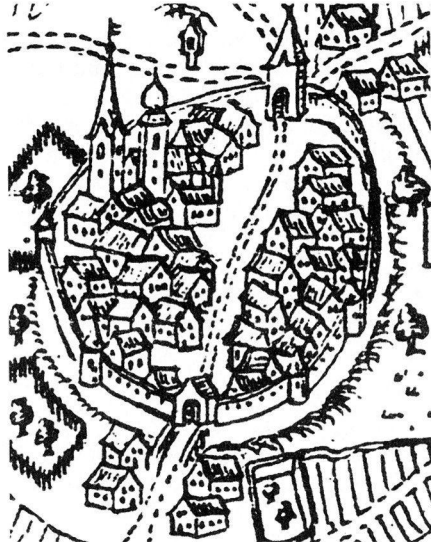


Abb. 3: Ausschnitt aus einer im Jahre 1772 angefertigten Kopie der Karte des Amtes Hemau von Christoph Vogel, 1597 (HVOR, MS. O. 844)

1350 ausdrücklich festgelegt, daß die Landstraße für alle Zeiten durch die Stadt führen sollte<sup>15</sup>.

Schließlich noch zum Aussehen der mittelalterlichen Burganlage, welches sich freilich nur mehr bruchstückhaft rekonstruieren läßt. Am besten ist noch der ehemalige Bergfried zu greifen. In der historisch-topographischen Beschreibung Hemaus von Johann Nepomuk Anton Freiherrn von Reisch aus dem Jahre 1780 findet sich zwar nur folgende knappe Erwähnung: „Unweit des Pflegers Behausung im Hofe steht ein hoher Thurm“<sup>16</sup>. Aber dafür bietet die bereits zitierte, 1861 erschienene Stadtchronik des Johann Nepomuck Müller eine vergleichsweise ausführliche Schilderung des Turms aus dem Jahre 1770. Als Quelle hierfür diente die vom letzten Prüfeninger Prior, dem gebürtigen Hemauer P. Roman Degl im Jahre 1805 handschriftlich abgefaßte „Vaterländische Hembauische Geschichte“, welche heute leider nicht mehr auffindbar ist:

„Dieser Thurm, eigentlich Hofthurm, vom Volke aber insgemein Hexenthurm geheissen, stand in dem zum jetzigen Rentamtsgebäude gehörigen Hofraume, war mit einer steil aufstrebenden Dachung versehen und über 130 Fuß hoch, so daß er nicht wenig zur Verschönerung der Stadt beitrug. P. Degl, welcher ihn 1770 besuchte, erzählt, daß im ersten Stockwerke dieses zugleich als Gefängniß benützten Gebäudes mehrere starke, von Holz gezimmerte und mit gewaltigen Eisenbändern beschlagene Käfige angebracht waren, die zur Einkerkung der Verurtheilten dienten und ungefähr ‚wie Schweinställe‘ aussahen. In den oberen Etagen befanden sich gar manche Werkzeuge zur peinlichen Folter, namentlich Räder, Geigen, Leitern mit spitzigen eisernen Sprossen, und sowohl diese grausamen Behelfe der alten Justiz als die Gemäuer des Thurmes waren vielfach mit Blut bespritzt. Im obersten Gelasse war das Lokal für die Wache, während das Erdgeschoß unbenützt blieb, weil sich die Hexen und Uebelthäter nach dem Glauben der Alten unsichtbar machen konnten, wenn sie mit dem Erdboden in Berührung kamen“<sup>17</sup>.

Soweit die Beschreibung des im Jahre 1770 umgerechnet etwa 40 Meter hohen, als Gefängnis, Folterkammer und Hochwarte genutzten Turms. Die Tatsache, daß das Erdgeschoß ungenutzt geblieben sein soll, könnte laut Boos übrigens „ein vager Hinweis darauf sein, daß sich der ursprüngliche Eingang einst im ersten Stock befunden hat, wie es bei Bergfriedern häufig festzustellen ist“<sup>18</sup>. Auf den ältesten Darstellungen wird dieses massige Bauwerk, das „ohne Zweifel auf den einstigen Bergfried der alten Burg zurück [sc. -geht], den man sich vielleicht nicht ganz so hoch wie die mit spitzem Turmhelm versehene Ausbauf orm der frühen Neuzeit vorstellen darf“<sup>19</sup>, immer als mächtiger viereckiger Turm wiedergegeben, der dem benachbarten Turm der Pfarrkirche an Höhe ziemlich gleich kam. So etwa auf der im Jahre 1561 gezeichneten Karte des Amtes und Gerichts Hemau von Jörg Knod (Abb. 2)

<sup>15</sup> Wittmann, Monumenta, S. 413–415/Nr. 326, hier S. 414: *Wir wellen auch, das die landtstrass durch die stat ge vnd nicht aussen für; zum Stadtrechtsprivileg Ludwigs des Brandenburgers vgl. Müller, Chronik, S. 35–37; Dachs, Entstehung, S. 129 f.; Jehle, Parsberg, S. 108 f.*

<sup>16</sup> Reisch, Joh. Nepom. Anton Frhr. von: Historisch-Topographische Beschreibung des Herzogthums Neuburg, Regensburg 1780, S. 145.

<sup>17</sup> Müller, Chronik, S. 31; vgl. hierzu Rindfleisch, Hemau, S. 16; Lukesch, Angelika/Binninger, Hermann: Schlösser erzählen Geschichte ... . Berühmte Herrschaftssitze und vergessene Schlößchen um Regensburg, Amberg 1997 [künftig zitiert: Lukesch/Binninger, Schlösser], S. 78; Schuster, Tangrintel, S. 12.

<sup>18</sup> Boos, Burgen, S. 195.

<sup>19</sup> Ebd.

oder auf der Karte des Amtes Hemau von Christoph Vogel aus dem Jahre 1597 (Abb. 3). Auch neuere Darstellungen wie die in mehreren Varianten als Federzeichnung bzw. Stahlstich überlieferte, unter anderem in den Kunstdenkmälern von Bayern und in der Chronik von Johann Nepomuck Müller abgedruckte Ansicht der Stadt Hemau im Jahre 1716<sup>20</sup>, die allesamt auf ein in Öl gemaltes ehemaliges Altarblatt der Friedhofskapelle zurückgehen, zeigen den Turm entsprechend. Obwohl bereits 1788 von einer landesherrlichen Kommission unter der Leitung des pfalz-neuburgischen Hofbauamtsdirektors Freiherrn von Reigersberg wegen der offenkundigen Baufälligkeit des Turms dessen Abbruch für notwendig erachtet worden war<sup>21</sup>, begann der seinerzeitige Hemauer Pfleg-, Kasten- und Mautbeamte Heinrich Reichsedler von Rosenstein (1788–1803) erst im Jahre 1797 damit, das altehrwürdige Bauwerk bis zur Hälfte abtragen zu lassen<sup>22</sup>. Vollständig beseitigt wurde das einstige Wahrzeichen der Stadt schließlich im Jahre 1810 unter dem nunmehrigen Hemauer Rentbeamten Joseph Alois Schütz (1809–1818)<sup>23</sup>. Die brauchbaren Steine wurden übrigens nach und nach „auf die Strasse gewendet“<sup>24</sup> bzw. zu dem im Jahre 1804 durchgeführten Schulhausneubau benutzt<sup>25</sup>. Wie der Turm in den Jahren zwischen 1797 und 1810 ausgesehen hat, zeigt eine kolorierte Federzeichnung von Johann Georg Hämmerl aus der Zeit um 1800, auf der man unmittelbar links und somit westlich der Pfarrkirche, zwischen dieser und dem „Neuen Schloß“, also auf der Höhe des heutigen Stadtpfarramtes (Kirchplatz 3; Stadt Hemau, Flurnr. 155),

<sup>20</sup> Hofmann, Kunstdenkmäler, S. 110/Fig. 81; Müller, Chronik, Titelblatt; vgl. auch Schuster, Tangrintel, S. 25.

<sup>21</sup> BayHStA, Neuburger Abgabe 1912, Nr. 635 [ohne Foliierung]: Zeitgenössisches *Prothocolls Extract* über die am 15. Oktober 1788 durchgeführte landesherrliche Taxation des Hemauer Pflegamtsschlosses und des benachbarten Hexenturmes; vgl. hierzu die nachfolgenden Ausführungen und die Edition im Anhang.

<sup>22</sup> BayHStA, Neuburger Abgabe 1912, Nr. 635 [ohne Foliierung]: Zeitgenössische Abschriften eines den Teilabbruch des Hexenturms betreffenden Berichts des Pflegamts Hemau an die Hofkammer in Amberg vom 22. bzw. 30. Oktober 1798 und der entsprechenden Antwort von dort vom 14. November 1798. Vgl. hierzu Müller, Chronik, S. 31, der von einer „vandalschen Laune“ spricht, der die statliche Warte zum Opfer gefallen sei; Lukesch/Binninger, Schlösser, S. 78; ferner HVOR, Ms. O. 843, S. 4 (hier wurde die zunächst angegebene Jahreszahl 1799 zu 1797 verbessert) und MS. O. 843/1, fol. 2v. Zu Heinrich Reichsedler von Rosenstein, der als Heinrich Michael Fröhlich 1788 bis 1790 Pfleg-, Kasten- und Mautamts-Kommissar in Hemau war, im letztgenannten Jahr geadelt wurde und von da ab als kurfürstlicher Regierungsrat zu Amberg sowie Pfleg-, Kasten- und Mautbeamter zu Hemau tätig war, bevor er seit 1800 schließlich mit dem Titel eines Landrichters und Kastners von Hemau versehen war, vgl. Müller, Chronik, S. 295.

<sup>23</sup> Boos, Burgen, S. 195 nennt wie Hofmann, Kunstdenkmäler, S. 113, Rindfleisch, Hemau, S. 16 und Schuster, Tangrintel, S. 12 irrtümlich das Jahr 1804, in dem der Hexenturm vollständig abgebrochen worden sein soll. Dies beruht offensichtlich auf einer Fehlinterpretation der Aussage bei Hofmann, Kunstdenkmäler, S. 112: „Die Steine des bereits 1797 zur Hälfte abgebrochenen Hexenturmes wurden 1804 zum Schulhausbau verwendet“. Die richtige Jahresangabe 1810 ist in HVOR, Ms. O. 843/1, fol. 2v überliefert. Joseph Alois Schütz war von 1809 bis 1818 Rentbeamter in Hemau, zuvor erster Rechnungskommissar des Regenkreises und ernannter Rentbeamter von Kötzing, welches Amt er aber nicht antrat, vgl. Müller, Chronik, S. 299.

<sup>24</sup> HVOR, Ms. O. 843/1, fol. 2v.

<sup>25</sup> Hofmann, Kunstdenkmäler, S. 112 (unter Berufung auf einen Akt Nr. A 2988 im ehemaligen Kreisarchiv Neuburg a. D.)

unschwer den Stumpf des einstigen Bergfriedes erkennen kann (Abb. 4)<sup>26</sup>. Dieses Bild ist vor allem deswegen bedeutend, weil es ein wichtiges Detail zeigt, auf das erstmals Andreas Boos aufmerksam gemacht hat: „Sehr deutlich sieht man die Bauweise des Turms aus Großquadern. Die markante Zeichnung der Steine läßt auf Buckelquader mit Randschlag schließen, deren Konstruktion die Passgenauigkeit der Fugen optisch betont. Demzufolge müßte der Turm entsprechend der allgemeinen Verwendungszeit von Buckelquadern in der 2. Hälfte des 12. oder zu Beginn des 13. Jahrhunderts entstanden sein“<sup>27</sup>. Ein weiteres Indiz also für die oben erschlossene Entstehungszeit der Burg!

Abgesehen vom Bergfried läßt sich womöglich nur noch die ehemalige Burgkapelle genauer lokalisieren. Johann Nepomuck Müller kommt in seiner Chronik mehrmals auf ein „hart neben der Burg, an der Stelle des nunmehrigen Schulhauses“ gelegenes, dem Erzengel Michael geweihtes Kirchlein zu sprechen, in welchem angeblich vor Erbauung der 1125 geweihten Pfarrkirche St. Johannes Baptist „die junge Gemeinde [sc. von Hemau] ihren gottesdienstlichen Verpflichtungen“ nachgekommen sei<sup>28</sup>. Einer alten Hemauer Tradition zufolge handelte es sich dabei um jene Kapelle, die der eingangs zitierten Sage nach über der Grablege der beiden letzten Fräulein aus dem Geschlechte derer von Hem errichtet worden war<sup>29</sup>. In Anbetracht dessen läßt die unmittelbare räumliche Nähe zum Hexenturm und damit zum Bergfried der mittelalterlichen Burg unwillkürlich den Verdacht aufkommen, daß es sich bei diesem Michaelskirchlein um die einstige Burgkapelle gehandelt haben könnte. Wie dem auch sei, jenes Gotteshaus wurde gegen Ende des 15. Jahrhunderts jedenfalls zu einer zweigeschossigen Friedhofskirche umgebaut, indem es durch einen neuen Chor verlängert und anschließend zu Ehren der hl. Barbara wieder eingeweiht wurde<sup>30</sup>. Es ist gleichfalls auf der eben erwähnten Ansicht Hämmerls deutlich zu erkennen, und zwar direkt vor und somit südlich der Stadtpfarrkirche (Abb. 4). Nach einer von wohlthätigen Bürgern ermöglichten gründlichen Renovierung in den Jahren 1656/57 kam es 1699 zwischen dem Kloster Prüfening und der Stadt Hemau zu einem Vertrag über die Unterhaltungspflicht, ehe das Gebäude im Jahre 1804 um 1400 fl. zu einem Schulhaus umgebaut wurde, wobei die Gruft fortan als Keller diente<sup>31</sup>. Das darin befindliche, Mitte des 19. Jahrhunderts noch erhaltene

<sup>26</sup> Abgedruckt bei Polaczek, Barbara und Wax, Johann: Glockenschlag und Hörnerklang. Türmer in der Oberpfalz, Amberg 2002, S. 8; vgl. Boos, Burgen, S. 199/Abb. 2. Ähnlich auch die in Hofmann, Kunstdenkmäler, S. 98/Fig. 69 abgedruckte getuschte Handzeichnung Hämmerls, die wohl auf dieselbe Vorlage zurückgeht und ebenfalls den Zustand um 1800 wiedergibt.

<sup>27</sup> Boos, Burgen, S. 195.

<sup>28</sup> Müller, Chronik, S. 10, S. 14 und S. 261; vgl. zu diesem Kirchlein auch Hofmann, Kunstdenkmäler, S. 108; Rindfleisch, Hemau, S. 17.

<sup>29</sup> Vgl. StAH, Akten I, Fach 19, Nr. 18 [ohne Follierung] (*Das alte Schulhaus betr.*).

<sup>30</sup> Vgl. Müller, Chronik, S. 87 f.; Hofmann, Kunstdenkmäler, S. 108.

<sup>31</sup> Vgl. hierzu wieder die historischen Aufzeichnungen in StAH, Akten I, Fach 19, Nr. 18 [ohne Follierung]; außerdem ebd., Urkunden I, Nr. 7 [voraussichtliche Signatur]: Zeitgenössische Abschrift des Vertrags zwischen dem Kloster Prüfening und der Stadt Hemau vom 13. Februar 1699. Zu dem im Jahre 1804 errichteten Schulhaus vgl. ferner Staatsarchiv Amberg, Landgericht ä. O. Hemau, Nr. 100 und Nr. 101; Archiv des Vermessungsamtes Hemau [im Folgenden zitiert: AVAH], Liquidations-Protokoll der Gemeinde Hemau, Bd. 2, S. 1049–1052. Laut Müller, Chronik, S. 261 versetzte man die Altäre in die Friedhofskirche St. Salvator, während zwei große Ölgemälde, die hl. Barbara und die Grablegung Christi darstellend, an den



Gewölbe, „welches in seinen aus Sandstein gearbeiteten Bogenrippen und in deren Schlußsteinen ganz dieselben Gebilde zeigt, wie sie im Presbyterium der Pfarrkirche angebracht sind“ beschreibt Johann Nepomuck Müller folgendermaßen:

„Das bezeichnete Gewölbe ist gothisch, 28 Fuß lang, 22 Fuß breit, 12 Fuß hoch, und hatte vordem zwei sehr schmale Lichtöffnungen, deren eine in der Folge ausgebrochen und zum nunmehrigen Eingang erweitert worden ist. Den Fenstern gegenüber lag die ursprüngliche, gegenwärtig vermauerte Thüre, deren Segmentbogensturz übrigens einer späteren Periode anzugehören scheint“<sup>32</sup>.

Wenn die oben geäußerte Vermutung zutreffen sollte, wurden die letzten Überreste der ehemaligen Burgkapelle also erst bei dem gegen Ende des 19. Jahrhunderts erfolgten Abriß des Schulhauses beseitigt<sup>33</sup>.

Ansonsten lassen sich über die genaue Lage und das ursprüngliche Aussehen der mittelalterlichen Wehranlage leider keine Aussagen mehr treffen<sup>34</sup>. Auf den bereits erwähnten ältesten Ansichten der Stadt Hemau aus dem 16. Jahrhundert von Jörg Knod und Christoph Vogel, die freilich beide nur sehr schematisierend das damalige Erscheinungsbild Hemaus wiedergeben, sind jedenfalls weitere markante bauliche Elemente einer Burg nicht zu erkennen. Dies läßt darauf schließen, daß die Festung zu der Zeit, als diese Karten gezeichnet worden sind, bereits nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form Bestand hatte<sup>35</sup>. Mit Andreas Boos kann man deshalb nur vermuten, daß sich die mittelalterliche Anlage einst „über den Bereich westlich der Pfarrkirche“ erstreckte. Seiner Ansicht nach „ergibt sich das Bild einer relativ kleinflächigen, mit Bergfried versehenen Befestigung, also ein in romanischer Zeit gängiger Burgentyp“<sup>36</sup>. Mit viel Phantasie läßt sich deren Grundriß im Ortsblatt der im Jahre 1830 durchgeführten Uraufnahme der Stadt Hemau noch ansatzweise ausmachen, wenn man nämlich in dem rentamtlichen Holzschupfen (Flurnr. 155) den Bergfried und im westlichen Teil des Schulhaus (Flurnr. 152) die Burgkapelle wiedererkennen möchte (Abb. 5).

Seitenwänden der Pfarrkirche aufgehängt wurden. Außerdem weiß er noch Folgendes zu berichten: „In der Barbarakapelle war zur Zeit der Weihnachten alljährlich eine Krippe aufgerichtet, an deren verschiedenen Vorstellungen – Geburt Christi, Beschneidung des Herrn, heilige drei Könige, Christus im Tempel, Hochzeit zu Kanna – sich Alt und Jung gerne erbaute. Bei der Klosterhebung wurden die zur Krippe gehörigen Figuren und Geräte verschenkt und zerstreut“.

<sup>32</sup> Müller, Chronik, S. 87 f. Nach dem Gewölbe der Gruft zu schließen, wäre die Friedhofkirche also von rechteckigem Grundriß gewesen, vgl. Hofmann, Kunstdenkmäler, S. 108 (ebd. auch zu zwei offensichtlich noch erhaltenen Schlußsteinen).

<sup>33</sup> Zum Schicksal des Schulhauses vgl. Müller, Chronik, S. 261 f.; Hofmann, Kunstdenkmäler, S. 108.

<sup>34</sup> In einem Operat des Messungsbezirks Hemau aus dem Jahre 1882 wird der Rentamtshof übrigens mehrfach als *Burgplatz* bezeichnet, vgl. AVAH, Steuergemeinde Hemau, Operat Nr. 212.

<sup>35</sup> Laut Müller, Chronik, S. 125 forderte im Jahre 1548 der damalige Hemauer Pfleger und Kastner den Prüfeninger Abt auf, „die ihm und dem Convente obliegenden Reparaturen an dem zwischen dem Mönch in der Mauer und dem Schlosse, dann zwischen dem Schlosse und dem oberen Thore gelegenen Theile der Stadtmauer vornehmen zu lassen“. Schon Mitte des 16. Jahrhunderts sprachen die Zeitgenossen also nicht mehr von einer Burg, sondern von einem Schloß in Hemau!

<sup>36</sup> Boos, Burgen, S. 195.



Abb. 4: Ausschnitt aus einer kolorierten Federzeichnung der Stadt Hemau von Johann Georg Hämmerl, um 1800 (Museen der Stadt Regensburg, Inv. Nr. H. V. 114)

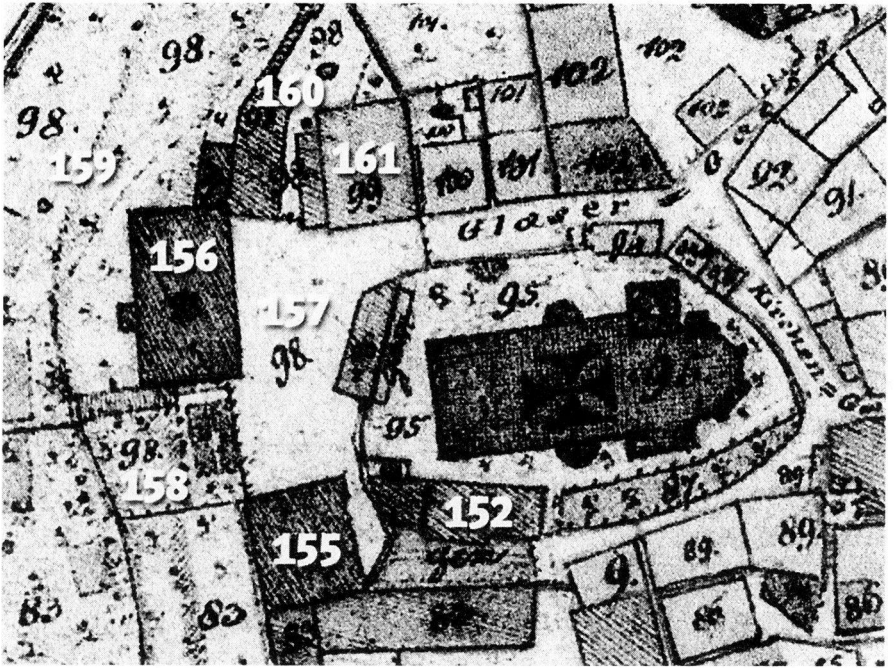


Abb. 5: Detail aus dem von Aug. Wild gemessenen Uraufnahmeblatt der Stadt Hemau, 1830 (Exemplar des Vermessungsamtes Hemau; bei den nachträglich eingefügten weißen Zahlen handelt es sich um die im Text erwähnten Flurnummern)

## Das neuzeitliche Schloß

Das Jahr 1600 markiert einen tiefen Einschnitt in der Baugeschichte des Mönchsbergs. Damals wurde mit dem fast vollständigen Abbruch der letzten Reste der einst von den Grafen von Hirschberg erbauten alten Burg und mit der Errichtung des sogenannten „Neuen Schlosses“ in unmittelbarer Nähe an der Stadtmauer begonnen<sup>37</sup>.

Im Gegensatz zur mittelalterlichen Burg läßt sich für das neuzeitliche Schloß die Frage nach dem Erbauer eindeutig beantworten. Es war der in Neuburg an der Donau residierende Landesherr Pfalzgraf Philipp Ludwig (1569–1614) gewesen, der die umfangreiche Baumaßnahme in Auftrag gegeben hatte<sup>38</sup>. Jenem war es seit seinem Regierungsantritt mit Hilfe der Landstände gelungen, sein Fürstentum vor dem finanziellen Ruin zu retten. Außerdem hatte er, auf dem Boden des strengen Luthertums stehend, durch geeignete gesetzgeberische Maßnahmen das reformatorische Werk in seinem Herrschaftsbereich zum Abschluß gebracht. Ein herausragendes Denkmal seiner überaus sorgsamten Herrschaft ist dabei die von ihm angeordnete umfassende kartographische Aufnahme des Fürstentums durch den Regenstauffer Pfarrer Christoph Vogel, dem auch die oben schon angesprochene Karte des Amtes Hemau von 1597 zu verdanken ist. Als landesherrlicher Pfleger in Hemau, der den Abbruch der Burg bzw. den Neubau des Schlosses vor Ort zu überwachen und zu leiten hatte, amtierte in jenen Jahren übrigens Michael von Gleisenthall (1595–1601)<sup>39</sup>.

Mit seinem Bauvorhaben stieß der Pfalzgraf, der erst zwei Jahre zuvor der Stadt Hemau ihre althergebrachten Freiheiten und Rechte feierlich bestätigt hatte<sup>40</sup>, allerdings nicht nur auf Gegenliebe, wie der Müller'schen Chronik zu entnehmen ist:

„Der damalige Pfarrer zu Burglengenfeld, Heinrich Tettelbach als Superintendent, dann der Pfarrer Maximilian Hartmann zu Hemau sammt Bürgermeister und Rath protestirten gegen die im Plane beabsichtigte Erweiterung des Schlosses laut eines noch vorhandenen Visitationsprotokolles vom Jahre 1601, die Geistlichkeit deßhalb, weil die neue Pferdestallung zu tief in den bei der Pfarrkirche liegenden Gottesacker gerückt, die Bürgerschaft aber, weil das Hauptgebäude zu weit in den Stadtgraben zurückgeschoben wurde. Die Verwahrungen beider Theile blieben jedoch fruchtlos“<sup>41</sup>.

<sup>37</sup> Vgl. Müller, Chronik, S. 137; Rindfleisch, Hemau, S. 16; Lukesch/Binnerer, Schlösser, S. 78; Schuster, Tangrintel, S. 13 und S. 115.

<sup>38</sup> Zu Pfalzgraf Philipp Ludwig vgl. Volkert, Wilhelm: Pfälzische Zersplitterung, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 3, Teilband 3: Geschichte der Oberpfalz und des bayerischen Reichskreises bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, begr. von Max Spindler, hg. von Andreas Kraus, München<sup>3</sup> 1995, S. 72–141, hier S. 99, S. 109, S. 121, S. 128 und S. 136; ders.: Staat und Kirche, in: ebd., S. 145–162, hier S. 159; Schmid, Alois/Pörnbacher, Hans/Schmid, Hans: Geistiges Leben, in: ebd., S. 184–222, hier S. 214 (jeweils mit weiterer Literatur zum Folgenden).

<sup>39</sup> Zum Pfleger vgl. Müller, Chronik, S. 138 und S. 287.

<sup>40</sup> StAH, Urkunden I, Nr. 4 [voraussichtliche Signatur]: Pfalzgraf Philipp Ludwig bestätigt der Stadt Hemau ihre Freiheiten, Neuburg a. d. Donau 1598 XII 15 (Orig. Pergament, 3 Bl., S. fehlt); hierzu Müller, Chronik, S. 135 f.

<sup>41</sup> Ebd., S. 137 (unter Berufung auf Akten des Hemauer Stadtarchivs). Vgl. hierzu die beinahe wortgleichen älteren historischen Notizen in HVOR, MS. O. 843/1, fol. 6v und StAH, Akten I, Fach 19, Nr. 18 [ohne Folierung].

Schon anlässlich der am 1. Mai 1600 in Hemau abgehaltenen Kirchenvisitation waren entsprechende Klagen laut geworden. Die einschlägigen Abschnitte im zeitgenössischen Protokoll lauten:

*Pfleger hat umb den Platz ausserhalb der Stadt, den er seins Gefallens eingezogen, und den Weg der Bürgerschaft, umb die Stadt zu gehen, verbauet und enzogen, nichts auszulegen. Weil im der Rath heuchelt, darffen die Bürger nicht klagen. Habe im diesen Puncten auch in sein Memorial gesezt; aber er hat weder diesen noch andere bis dato verantwortet. [...] Des Pflegers Viehstall, damit er in Freudhoff zu weit hinausgefahren und der Todten nicht verschonet, wirt wol bleiben + [sc. und] bleibt. Der Schweinstell und Miststett halben, so an der Kirchmauer sein, wirt Pfleger aus empfangenen Bevehl neben einen Rath wissen zu antworten. Im Babstumb hat man die Freithof und Kirchen reiner gehalten<sup>42</sup>.*

Ein Blick auf das schon bemühte Ortsblatt der im Jahre 1830 durchgeführten Uraufnahme der Stadt Hemau macht deutlich, daß die Beschwerden durchaus berechtigt waren. Aus dieser Karte geht nämlich eindeutig hervor, daß große Teile des „Neuen Schlosses“ auf einem Grundstück errichtet wurden, auf dem der seit alters zwischen Stadtgraben und Stadtmauer um die ganze Stadt herumführende Ringweg verlief<sup>43</sup>. Die mit einem Wehgang und zwölf Wehrtürmen versehene mittelalterliche Stadtmauer<sup>44</sup>, deren heute noch zu besichtigende letzten Reste unmittelbar an das Schloßgebäude anstoßen<sup>45</sup>, wurde an dieser Stelle offenbar sogar komplett überbaut. Und auch die Grenzen des damals noch bei der Stadtpfarrkirche gelegenen Friedhofs scheinen tatsächlich durch die neu errichteten Stallungen verletzt worden zu sein. Aber wie dem letztendlich auch gewesen sein mag, aus der Tatsache, daß die Bürgerschaft und die Geistlichkeit noch im Jahre 1601 gegen die Pläne (!) des Pfalzgrafen protestieren konnten, geht hervor, daß zu diesem Zeitpunkt die Bauarbeiten am Schloß noch nicht ganz abgeschlossen waren.

Am 21. August 1603 muß der neue Pflegamtssitz dann aber im wesentlichen doch fertiggestellt gewesen sein. Denn an jenem Tag hielt der damalige Pfleger und Kastner, Junker Hans Georg Altmann von Winzer zu Regldorf und Edlhausen (1602–1621), seines Zeichens fürstlich pfalzgräflicher geheimer Rat, Kämmerer und Haushofmeister sowie Landrichter auf dem Nordgau und Pfleger zu Burglengenfeld, im „Neuen Schloß“ zu Hemau mit seiner Frau Dorothea von Stralenfels, einer geborenen von Reitzenstein, ein glänzendes Hochzeitsfest<sup>46</sup>. Den endgültigen Abschluß der Bauarbeiten dürfte schließlich der im Jahre 1604 seitens des Pflegamts erfolgte Ankauf des oberen längs des Grabens gelegenen Teils des Schloßgartens vom Bürger Hanns Störzer markieren, zumindest wenn man geneigt ist anzuneh-

<sup>42</sup> BayHStA, KL Fasz. 598/21, fol. 274r–286v: Zeitgenössische Abschrift eines Protokolls über die am 1. Mai 1600 in Hemau abgehaltene Visitation; hier fol. 283r und fol. 284v.

<sup>43</sup> Bezeichnenderweise ist der heute noch als Straße vorhandene Ringweg lediglich an dieser Stelle unterbrochen.

<sup>44</sup> Zur Stadtmauer vgl. Müller, Chronik, S. 31, S. 42, S. 68, S. 90, S. 125, S. 167 f., S. 218 f., S. 231 und S. 243 f.; Schuster, Tangrintel, S. 15 f.

<sup>45</sup> Vgl. Rindfleisch, Hemau, S. 16 f.; Lukesch/Binninger, Schlösser, S. 78; Schuster, Tangrintel, S. 12.

<sup>46</sup> Hierzu Müller, Chronik, S. 287–289. Insgesamt 75 Personen mit 69 Pferden waren zu den Feierlichkeiten angereist, darunter eigens delegierte Vertreter des Landesherrn, des Pfalzgrafen Philipp Ludwig. Die von Johann Nepomuck Müller überlieferte Gästeliste liest sich wie ein *Who is who* des regionalen Establishments.

men, daß bald nach Vertragsabschluß auch die letzten Außenanlagen fertiggestellt wurden<sup>47</sup>.

Ist somit auch die Frage nach der Entstehungszeit des „Neuen Schlosses“ hinlänglich geklärt, kann nun der Frage nach dessen Funktion nachgegangen werden. Wie die mittelalterliche Burg fungierte auch das neuzeitliche Schloß lange Zeit als Sitz der wittelsbachischen Pfleger, also der höchsten lokalen Vertreter der Landesfürsten in Hemau<sup>48</sup>. Deren Tätigkeitsbereich hatte sich im Zuge der Territorialisierung nach und nach gewandelt: Ursprünglich lediglich mit der Sicherung der Burg und der Leitung des Aufgebots beauftragt waren ihnen im Laufe der Jahrhunderte immer weitere Aufgaben der Friedenssicherung, der Verwaltung und der Polizei zugewiesen worden. Zu nennen wären etwa Kontrolle von Löhnen und Preisen sowie von Maß und Gewicht, Sicherung von Ruhe und Ordnung, Abwehr unruhiger Elemente etc. Außerdem waren die Pfleger vielfach an der landständischen Steuereinnahme beteiligt. Schließlich steigerte sich ihre alte Bedeutung für das Landesaufgebot und seine Musterungen mit der Einführung des Landesdefensionswesens, in dem die Pfleger an die Spitze der Landfahne ihres Sprengels traten. Da sie in Hemau darüber hinaus meist auch noch das landesherrliche Richter-, Kasten- und später auch das Mautamt versahen, repräsentierten die Pfleger hier in der Regel die wichtigsten Lokalbehörden des frühmodernen Staates in Personalunion<sup>49</sup>.

Als im Zuge der zu Beginn des 19. Jahrhunderts im damaligen Kurfürstentum Bayern durchgeführten großen Verwaltungsreform in den Jahren 1803 und 1804 flächendeckend neue Justiz- und Verwaltungsbehörden gebildet wurden, hatte dies für das „Neue Schloß“ einen Funktionswechsel zufolge<sup>50</sup>. Das bisherige Pfleg-, Kasten- und Mautamt Hemau, seit 1800 schon provisorisch als Landrichter- und Kastenamt bezeichnet, wurde jetzt nämlich um die Landrichterämter Laaber und Beratzhausen vergrößert und endgültig zum Landgericht (älterer Ordnung) umgewandelt. Sitz dieser neuen, künftig ausschließlich für die hohe und niedere Gerichtsbarkeit erster Instanz zuständigen Institution, die später auch noch das vordem nach Neumarkt gehörige ehemalige Amt Breitenegg zugewiesen erhielt, wurde aber nunmehr das infolge der Säkularisation frei gewordene ehemalige Prüfeninger Propsteigebäude (das heutige „Neue Rathaus“)<sup>51</sup>. In das bisherige Pflegerschloß quartierte man hin-

<sup>47</sup> Ebd., S. 142. Der damals noch als Acker benutzte untere Teil eben dieses Schloßgartens wurde jedoch erst von Jakob Christian Wilhelm Philipp Freiherrn von Rummel auf Waldau und Herrnried, seines Zeichens wirklicher adliger Regierungsrat zu Neuburg, Pfleger, Kastner und Hauptmautner zu Hemau (1758–1770), „in eine hübsche Baumschule“ umgewandelt, vgl. ebd., S. 294; hierzu Rindfleisch, Hemau, S. 16.

<sup>48</sup> Hierzu und zum Folgenden Press, Volker: Die wittelsbachischen Territorien: die pfälzischen Lande und Bayern, in: Deutsche Verwaltungsgeschichte, hg. von Kurt G. A. Jeserich, Hans Pohl und Georg-Christoph von Unruh, Bd. 1: Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Reiches, Stuttgart 1983, S. 552–599, hier S. 592 f.

<sup>49</sup> Die Reihenfolge der Hemauer Pfleger, Richter und Kastner läßt sich von 1310 bis 1803 faßt lückenlos verfolgen, vgl. Müller, Chronik, S. 276–295.

<sup>50</sup> Zur bayerischen Behördenorganisation seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts allgemein vgl. Volkert, Wilhelm [Hg.]: Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980, München 1983 [im Folgenden zitiert: Volkert, Handbuch]; für unseren Raum Jehle, Parsberg, S. 513–569.

<sup>51</sup> Hierzu Müller, Chronik, S. 260; Jehle, Parsberg, S. 513–515; Schuster, Tangrintel, S. 89–94.

gegen das gleichfalls neu geschaffene Rentamt Hemau ein<sup>52</sup>. Die Rentämter waren parallel zu den Landgerichten als einheitliche Finanzverwaltungsbehörden der unteren Ebene eingerichtet worden, wobei die Rentamtsbezirke in der Regel den jeweiligen Landgerichtssprengeln entsprachen<sup>53</sup>. Sie nahmen die Staatsgefälle (= Staatsrenten) ein, die nicht besonderen Verwaltungsbehörden wie etwa den Aufschlags-, Zoll- oder Siegelämtern zugewiesen waren. Abgesehen davon hatten sie auch deren Verrechnung und die damit zusammenhängende Buchführung sowie die Kassengeschäfte der in ihrem Bezirk gelegenen Staatsbehörden der verschiedenen Verwaltungszweige zu besorgen, ferner die Beamtenbesoldung und Hinterbliebenenbezüge ausuzahlen und die sachlichen Ausgaben zu bestreiten. Im Lauf des 19. Jahrhunderts wuchsen die Aufgaben der Rentämter rasch, ohne daß gleichzeitig die Verwaltung personell und organisatorisch wesentlich ausgebaut worden wäre. Nach dem sogenannten Weimarer Abkommen vom 14. August 1919 wurden die Beamten der Rentämter vom Deutschen Reich in die neu errichtete Reichsfinanzverwaltung übernommen und die Rentämter wurden zu Finanzämtern erklärt, wobei die Dienstgebäude und das Inventar an das Reich übergingen. Für das Hemauer Schloß sollte dieser Zustand allerdings nicht allzu lange währen, denn im Zuge der Abbaumaßnahmen der Reichsfinanzverwaltung kam es bis 1934 in Bayern zur Liquidation von 57 Finanzämtern, darunter dasjenige von Hemau, welches 1929 aufgelöst wurde.

Infolgedessen erfuhr das „Neue Schloß“ einen erneuten Nutzungswechsel. Es wurde nun Sitz des Hemauer Messungsamtes (seit 1941 „Vermessungsamt“), was es dann bis zum heutigen Tag geblieben ist<sup>54</sup>. Im Zuge der bayerischen Uraufnahme, d. h. der ersten vollständigen exakten Vermessung sämtlicher Grundstücke und Gebäude des Königreichs, war von der Regierung der Oberpfalz bereits am 1. Oktober 1840 für die Distrikte Hemau, Riedenburg und Parsberg ein königlicher Bezirksgeometer mit Sitz in Hemau aufgestellt und somit der Messungsbezirk Hemau neu gegründet worden. Aufgabe der Bezirksgeometer war es, die künftigen Veränderungen im Bestand zu erfassen. Als im Jahre 1892 deren Stellen in Bayern in „Königliche Messungsbehörden“ umgewandelt wurden, wurde auch der damalige Bezirksgeometer von Hemau als Staatsbeamter übernommen. Dies änderte freilich nichts an der Tatsache, daß die Amtsgeschäfte der seit 1918 in „Bayerisches Messungsamt“ umbenannten Behörde noch jahrzehntelang in angemieteten Räumen eines Privathauses im „Geometergaßl“ abgewickelt werden mußten. Erst am 27. März 1929 konnte mit dem altherwürdigen Pflegeschloß an der „Kirchengasse“ eine den gestiegenen Anforderungen angemessenere und vor allem dauerhafte Bleibe bezogen werden<sup>55</sup>. Aber auch hier war noch lange Zeit eine Dienstwohnung für die jeweiligen Amtsleiter untergebracht. Erst seitdem diese Ende 1976 nach der Versetzung des seinerzeitigen Vermessungsdirektors in den Ruhestand in

<sup>52</sup> Vgl. Müller, Chronik, S. 260; Rindfleisch, Hemau, S. 16; Jehle, Parsberg, S. 514; Lukesch/Binninger, Schlösser, S. 78; Schuster, Tangrintel, S. 13, S. 89 und S. 115.

<sup>53</sup> Zum Folgenden vgl. Volkert, Handbuch, S. 152 f.

<sup>54</sup> Zum Folgenden vgl. 150 Jahre Vermessungsamt Hemau. 1840–1990, hg. vom Vermessungsamt Hemau, o. O. u. J. [künftig zitiert: 150 Jahre Vermessungsamt Hemau], S. 9–15; Schuster, Tangrintel, S. 115–118.

<sup>55</sup> Vgl. 150 Jahre Vermessungsamt Hemau, S. 11; Lukesch/Binninger, Schlösser, S. 78; Schuster, Tangrintel, S. 13, S. 115 und S. 117.

Büros umgewandelt wurde<sup>56</sup>, dient tatsächlich das gesamte Gebäude ausschließlich den vielfältigen dienstlichen Zwecken des Vermessungsamtes. Dessen umfangreicher Amtsbezirk wurde zuletzt im Zuge der Gebietsreform von 1972 neu festgelegt. Er umfaßt nunmehr die Gemeinden Beratzhausen, Brunn, Dietfurt a. d. Altmühl, Hemau, Holzheim a. Forst, Laaber, Painten, Riedenburg, Breitenbrunn, Deuerling, Duggendorf, Hohenfels, Kallmünz, Lupburg, Parsberg und Seubersdorf i. d. Opf. sowie die gemeindefreien Gebiete Paintner Forst und Pielenhofer Wald r. d. Naab.

Schließlich noch zum Aussehen des „Neuen Schlosses“. Ein recht anschauliches Bild der ursprünglichen Anlage liefern die im Anhang edierten zeitgenössischen Aufzeichnungen über eine am 15. Oktober 1788 durchgeführte landesherrliche Taxation des Wohngebäudes und der umliegenden Ökonomiegebäude<sup>57</sup>: Was das dreigeschossige Schloß selbst angeht, so betrat man dieses damals wie heute ebenerdig durch ein Eingangsportal, welches in ein gewölbtes *Vorflötz* führte. Von diesem Ausgang aus waren im Erdgeschoß rechter Hand eine Geschirrkammer und ein leeres, wohl zu Vorratszwecken gedachtes Gewölbe zu erreichen, gegenüber der Türe lagen eine gewölbte Kammer, der Gang zu den Toiletten und eine Gesindekammer, linker Hand befanden sich die Kanzlei und die Registratur des Pflegamts. Im ersten Stock, zu welchem man über eine hölzerne Treppe gelangte, befanden sich im rückwärtigen, dem Stadtgraben zugewandten Teil des Gebäudes wieder der Gang zu den Toiletten, die Küche und die Speisekammer des Schlosses sowie ein kleineres Zimmer, während im vorderen, zur Stadtpfarrkirche ausgerichteten Teil das *Hauptwohnzimmer* und zwei weitere, mit einem Ofen bzw. einem Gewölbe ausgestattete repräsentative Gemächer lagen. Auch in den zweiten Stock gelangte man über eine Stiege. Im rückwärtigen Teil waren hier abermals der Gang zu den Toiletten, ferner ein verschlossener Raum (durch welchen der Kamin des Küchenherdes führte) und zwei kleinere Zimmer untergebracht, im vorderen Teil dagegen noch einmal insgesamt drei *Hauptzimmer*. Über eine weitere hölzerne Stiege konnte man schließlich den doppelt liegenden und mit Dachtaschen eingedeckten geräumigen Dachstuhl betreten. Vergleicht man diese historische Beschreibung mit dem heutigen Aussehen, so gewinnt man unwillkürlich den Eindruck, daß an der Bausubstanz des „Neuen Schlosses“ in den gut vier Jahrhunderten seit seiner Errichtung wohl nicht sonderlich viel verändert worden ist, sieht man einmal von einigen wenigen Eingriffen in der Raumaufteilung ab. In dem zitierten Taxationsprotokoll wurde übrigens ausdrücklich vermerkt, daß sich die Pflegamtswohnung, deren obere Stockwerke aus Ziegelmauerwerk bestanden, insgesamt in einem sehr guten baulichen Zustand befand, weshalb sie auf einen Wert von 1100 Gulden geschätzt wurde. Umgeben war das „Neuen Schloß“ seinerzeit noch von verschiedenen Ökonomiegebäuden, welche sich um den Innenhof gruppierten. Dabei handelte es sich um einen gewölbten Kuhstall für vier bis sechs Stück Vieh, um eine Pferdestallung für vier Tiere, um einen zweistöckig gemauerten und unterkellerten Stadel, der früher zur *Getreydeaufschütt* gedient hatte, um hölzerne Schweineställe, um einen weiteren gewölbten Stall für Hornvieh, um eine Geflügelstube, eine Waschküche, einen Backofen, zwei gemauerte Wasserzisternen und um eine hölzerne Wagenschupfe. Während all diese Gebäude offensichtlich reparaturbedürftig waren und folglich

<sup>56</sup> 150 Jahre Vermessungsamt Hemau, S. 14; Schuster, Tangrintel, S. 117.

<sup>57</sup> BayHStA, Pfalz-Neuburg, Neuburger Abgabe 1912, Nr. 635 (*Bauten am Pfliegamtsgebäude zu Hemau 1788*).

nur auf 310 Gulden geschätzt werden konnten, wurde der Bauzustand des direkt rechts am Eingang des Schloßhofs gelegenen drei Stockwerke hochgemauerten Getreidekastens, der gleichfalls mit einem doppelt liegenden Dachstuhl versehen und mit Dachtaschen eingedeckt war, für gut erachtet. Seinen Wert taxierte man folglich auf 700 Gulden, allerdings nur für den Fall, daß man ihn in ein bürgerliches Wohngebäude umfunktioniere, andernfalls seien höchstens 200 Gulden zu veranschlagen. Der zum Zeitpunkt der Untersuchung noch etwa 60 Schuh hohe Hexenturm, der den Schloßhof sicherlich optisch dominierte, wurde von den Taxatoren dagegen als derart auffällig und schadhafte bezeichnet, daß sie davon absahen, seinen Wert zu bestimmen. Ihrer Meinung nach war es vielmehr dringend notwendig, ihn abzubrechen, was erwartungsgemäß eher mit erheblichen Unkosten verbunden war. Bleibt noch der hinter dem Schloß gelegene Wurz- und Grasgarten, in welchen man damals lediglich mittels einer Holzbrücke über den Stadtgraben gelangen konnte. *Wegen Brandhizigkeit und ohnehin sehr schlechten Grund* wurde dieser mit 250 Gulden bewertet.

Soweit das Aussehen des „Neuen Schlosses“, wie es sich im Jahre 1788 darbot. In einem anlässlich der bereits erwähnten bayerischen Uraufnahme erstellten Protokoll über die Liquidation des Besitzstandes und der Dominikalien vom 2. Januar 1836 präsentiert sich der nunmehr rentamtliche Gebäudekomplex auf einer Grundfläche von insgesamt 1,44 Tagwerk fast unverändert folgendermaßen: genannt werden das eigentliche Schloß, das als Wohnhaus mit Pferde- und Schweinestall bezeichnet wird (Flurnr. 156), ferner eine Holzschuppe (Flurnr. 155), ein Waschhaus und ein Kuhstall, die unter einem Dach vereinigt waren, eine Wagenremise, ein Backofen und ein Hofraum mit zwei Zisternen (Flurnr. 160), der Getreidekasten (Flurnr. 161), der Rentamthof (Flurnr. 157), ein Blumen-, Gras- und Baumgärtchen (Flurnr. 158) und schließlich ein weiterer Gras-, Baum- und Wurzgarten mit einer Zisterne und dem Graben (Flurnr. 159)<sup>58</sup>.

Während die Ökonomiegebäude seitdem nach und nach verschwanden<sup>59</sup>, blieb die Bausubstanz des Schlosses selbst nahezu ungestört. Denn auch während des 20. Jahrhunderts wurden lediglich kleinere, meist nur die äußere Erscheinung betreffende Veränderungen vorgenommen. So wurde etwa im Jahre 1962 die heute noch zu sehende Ausschmückung der gewölbten Eingangshalle mit den Wappen der Hauptorte des damaligen Amtsbezirks – welcher die Landkreise Parsberg und Riedenburg umfaßte – in Auftrag gegeben<sup>60</sup>. Die Malereien wurden anschließend von dem Hemauer Kunstmaler Leo Katzmeier ausgeführt. Insgesamt zwölf Städte, Märkte und Gemeinden (Altmanstein, Breitenbrunn, Beratzhausen, Dietfurt, Großsetzenberg, Hemau, Hohenfels, Painten, Parsberg, Prunn, Velburg und Riedenburg), außerdem die Landratsämter Parsberg und Riedenburg sowie das Landbauamt Regensburg, die Finanzmittelstelle Landshut und die Fa. Schönberger

<sup>58</sup> AVAH, Liquidations-Protokoll der Gemeinde Hemau, Bd. 2, S. 1053–1055.

<sup>59</sup> Der erwähnte Getreidekasten im Rentamthof sollte im Jahre 1863 an die Stadt Hemau verkauft und in ein Schulhaus umgebaut werden, vgl. STAHL, Akten I, Fach 19, Nr. 13 [ohne Folierung]. Aus unbekanntem Gründen gelangten die entsprechenden Pläne jedoch nicht zur Ausführung, der Getreidekasten wurde daraufhin kurze Zeit später abgebrochen.

<sup>60</sup> Zum Folgenden vgl. den von Vermessungsdirektor Franz Paulitsch am 15. Oktober 1976 angefertigten einschlägigen Aktenvermerk. Für die gewährte Einsichtnahme sei dem Vermessungsamt Hemau herzlich gedankt. Hierzu 150 Jahre Vermessungsamt Hemau, S. 14; Schuster, Tangrintel, S. 13 und S. 117 f.



aus Regensburg trugen seinerzeit mit Spenden in Höhe von zusammen 1673 DM zur Finanzierung bei.

Von Leo Katzmeier stammt auch das bayerische Wappen über dem Eingangsportal. Die beigefügte lateinische Inschrift ist einer Satire des römischen Dichters Horaz (65–8 v. Chr.) entnommen und lautet: *est modus in rebus, sunt certi denique fines*, was soviel bedeutet wie: „Es ist ein Maß in den Dingen, es gibt schließlich feste Grenzen“<sup>61</sup>.

Vorplatz und Garten des Vermessungsamtes erhielten dann im Jahre 1969 im wesentlichen ihr heutiges Aussehen<sup>62</sup>. Die hier aufgestellten Grenzsteine waren zuvor im Gebiet Paintner Forst-Eichhofen aufgefunden und zur Erhaltung nach Hemau gebracht worden<sup>63</sup>. Der mit H und K bezeichnete Stein ist übrigens in der Beschreibung des Amtes Hemau von Christoph Vogel aus den Jahren 1597/98 unter Nr. 13. F. 6. als Grenzzeichen zwischen den Ämtern Hemau und Kelheim vermerkt<sup>64</sup>. Der Steintrog dagegen stammt aus dem nahegelegenen Berletzhof.

Wenige Jahre später entdeckte man bei Renovierungsarbeiten im Dienstzimmer des Amtsleiters noch alte Architekturmalerei und Rahmenstuck<sup>65</sup>. Eine daraufhin vom Restaurator und Kirchenmaler Hugo Preis durchgeführte Untersuchung ergab, daß der Raum unzählige Male gestrichen und getüncht worden war. Allein an den Wandflächen und am Gesims war man auf ca. 22 Farbschichten, an den Deckenflächen auf ca. 20 Farbschichten gestoßen. Die sichtbar gewordene Wandbemalung dürfte dem Gutachten zufolge vermutlich um 1800 entstanden sein. Die darunter gefundene weitere Bemalung, die gleichfalls noch größtenteils vorhanden war, könnte möglicherweise gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sein. Noch frühere Bemalungen waren nur mehr in Fragmenten feststellbar. Die Kosten für die Freilegung und Restaurierung wurden laut Kostenschätzung vom 2. Februar 1978 unverbindlich auf rund 48.000 DM geschätzt<sup>66</sup>. Das Bayerische Staatsministerium der Finanzen genehmigte mit Schreiben vom 8. August 1978 diese Baumaßnahme und stellte entsprechende Ausgabemittel zur Verfügung<sup>67</sup>. Die Arbeiten zogen sich anschließend bis in das Jahr 1979 hin<sup>68</sup>. Seither zeigt sich das frühere *Hauptwohn-*

<sup>61</sup> Ebd. Zum lateinischen Zitat vgl. Q. Horati Flacci Opera, ed. Stephanvs Borzsák (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum Et Romanorum Tevneriana), Leipzig 1984, S. 154. Z. 106.

<sup>62</sup> Vgl. hierzu die Angaben in Anm. 60.

<sup>63</sup> Erwähnt bei Lampl, Denkmäler, S. 211 als „barocke Grenzsteine“; vgl. Lukesch/Binninger, Schlösser, S. 78.

<sup>64</sup> HVOR, MS. O. 844 (*Topographia et Chronologia. Abris und Beschreibung des F. Pf. Ambtes Hembaur im Fürstenthum Neuburg auf dem Nordgeu, mit den darinnen ligenden, auch anrainnenden Eimberten, Herrschaffien, Hoffmarchen, Pfarren, Filialen, Dörffern, Weilern, Höfen, Mühlen, Hölzern, Bächen, Beumen, Grenizen und Marchen*), pag. 15.

<sup>65</sup> Vgl. 150 Jahre Vermessungsamt Hemau, S. 14; Lukesch/Binninger, Schlösser, S. 78; Schuster, Tangrintel, S. 118.

<sup>66</sup> Vgl. hierzu die an das Landbauamt Regensburg adressierte Kostenschätzung der Fa. Preis & Preis OHG für Restaurierungsarbeiten im Vermessungsamt Hemau vom 2. Februar 1978. Für die gewährte Einsichtnahme sei der Fa. Preis herzlich gedankt.

<sup>67</sup> Vgl. das Schreiben der Bezirksfinanzdirektion Landshut an das Landbauamt Regensburg vom 22. August 1978 betreffend den Vollzug des Haushalts 1978. Für die gewährte Einsichtnahme sei dem Staatlichen Vermessungsamt Hemau herzlich gedankt.

<sup>68</sup> Vgl. das Schreiben der Bezirksfinanzdirektion Landshut an sämtliche bayerischen Vermessungsämter vom 16. Februar 1979 betreffend den Vollzug des Haushalts 1979. Für die gewährte Einsichtnahme sei dem Staatlichen Vermessungsamt Hemau herzlich gedankt.

zimmer des „Neuen Schlosses“ wieder in seinem historischen Gewand. Die ursprünglich viel größere Farbigkeit des Gebäudeinneren, die wohl zumindest in sämtlichen Repräsentationsräumen anzutreffen war, läßt sich hier eindrucksvoll erahnen<sup>69</sup>.

Damit sind wir am Ende unseres Streifzugs durch die Geschichte der Burg und des Schlosses von Hemau angelangt. Letzteres präsentiert sich auch nach gut vierhundert Jahren noch als ein Ortsbild prägendes Gebäude und ein steinernes Monument, welches den historischen Ort markiert, den man mit Fug und Recht als die Keimzelle der Stadt Hemau bezeichnen kann<sup>70</sup>.

### Anhang

*Edition der Aufzeichnungen über die am 15. Oktober 1788 durchgeführte landesherrliche Taxation des Hemauer Pflegamtsschlosses und des benachbarten Hexenturmes nach den zeitgenössischen Prothocolls Extracten in BayHStA, Neuburger Abgabe 1912, Nr. 635 [ohne Foliierung].*

*Die Transkription der Texte wurde weitgehend buchstabengetreu durchgeführt. Lediglich die Groß- und Kleinschreibung, die Zusammen- und Getrenntschreibung sowie die Interpunktion erfolgte nach heute gebräuchlichen Richtlinien. Die Gliederung der Vorlage wurde beibehalten.*

#### Prothocolls Extract

Von Pag. 129 bis 135 inclus.

Cont. Hemau, den 15.<sup>ten</sup> Octob. 1788

Praes.

Titl. Frhr. von Reigersberg, Ingen.

Hauptmann und Hofbauamtsdirektor

Actuarius

Balthasar Grauvogl

Beygezogene Werkmeisters

Joseph Lochner, Maurer

Wolfgang Eichenseer, Zimmermeister

Bey dessen Ankommen wurden die daige Werkverständige Nahmens Joseph Lochner, Maurermeister, und Wolfgang Eichenseer, Zimmermeister, vorgerufen, welche bey schuldigster Erscheinung mittels abgenohmenen Handgelübt an Eydes Stadt so wie vorgegangenen Gebäuden der Auftrag gemacht worden, die Pflegamtswohnung nebst Zugehör, dann auch des Amtsdieners seine und jenes, so zum Mauthdienst gebraucht wird, umständlichen einzusehen und sonach nach dessen Befundt und Bestand den Werth an Händen zu geben. Welche dann nach genugsam genommener Einsicht vorgegeben, daß das *Schloß respee. Pflieegamtswohnung* in 3 Stockwerken bestehe, wovon zur ebenen Erde ein gewölbtes Vorfletz, zu dessen Rechten ein dermalen gebrauchte Geschirkammer, an welche ein Einsatz [am Rand Anm. a: ... (unleserlich)] anstosset, von da man in ein [am Rand Anm. b: unter diesem ein Keller, in welchen der Eingang von aussen] leeres Gewölb eingehet. Von erstgemelten Fletz gerade gegen der Haußthür herüber ist abermal eine [nachträglich eingefügt: gewölbte] Kammer, von da zur Linken das Gängelein zum S. V. Abtritt, weiter hinein eine Bedientenkammer, weiter vorderhalb schon genannten Fletzes ist die Kanzley, an welche zur Rechten die gewölbte Registratur stosset.

<sup>69</sup> Beim Staatlichen Hochbauamt Regensburg und beim Landesamt für Denkmalpflege in München ließen sich leider keine Unterlagen zu dieser Baumaßnahme finden.

<sup>70</sup> Vgl. Dachs, Entstehung, S. 147.

Im 2.<sup>ten</sup> Stockh, wohin man mittels einer hölzernen Stiege gelanget, befindet sich an dem Hauptgang gleich zur Rechten der Eingang zur S. V. Loca, weiter vorwärts in nemlicher Linie die Kuch, woran eine kleine Speiß, von da zur Linken gegenüber ein Hauptwohnzimmer, an welches abermalen ein Zimmer mit einem Ofen befindlich, wodurch man in ein drittes Zimmer kommt, woran [am Rand Anm. c: dieses Gewölb ist zu einer Kammer gemacht worden] ein Gewölb anstosset. Von letztgemelten Zimmer über ein weiteres Gänglein gelanget man abermalen in ein Zimmer, worauf man durch die weiters angebrachte Stiegen zum

3.<sup>ten</sup> Stockwerkh kommet, bey dessen Hinaufkommen zur Rechten wieder ein kleineres Gänglein zu denen S. V. Abritten führet. Vorderhalb ist ein verschlossener Raum, worinen die untere Kamins und Schier angebracht sind, von da noch weiteres vorderhalb ein Zimmer, von welchen gegenüber den Gang mehrmalen ein Hauptzimmer, in welches noch 2 weitere Hauptzimmer angebracht seynd, aus dessen letzteren man abermals über die Stiegen [nachträglich ausgebessert in: den Gang] in ein kleineres Zimmer kommet, hierauf aber zum Stiegenhauß, welches mittels einer angebrachten hölzernen Stiege unter den Dachstuhl führet.

Dieser Dachstuhl ist doppelt liegend und mit Daschen eingedeckt.

Gesamt berührten Wohngebäuds innere Theile sind durchaus von Ziglwänden, insoweit es die obern 2 Stockwerkh betrifft.

Die Fensterstöckh hie und da schlecht, ausser diesen aber keine Hauptbaulichkeit.

Es wurde also dieser Gebäude nach beschriebener Arth angeschlagen auf

1100 fl. – x.

In dem Schloßhof befindet sich zur Linken ein Gewölb, welches zu einer Kühestallung, wenigst auf 4 bis 6 Stückh gewidmet werden könnte. Daran stosset eine PferdSTALLUNG auf 4 Stückh. Hinter dem sogenannten Hexenthurm ein Stadl, welcher 2 stöckig gemauert, und ehemals zur Getreydtaufschütt diene.

In diesem Stadl sind 2 Viertl angebracht, unter selben aber ein Keller.

In erwehnten Stadl seynd die oberen Böden schlecht, der darüber liegende etwas ruinose Dachstuhl ist doppelt, und eine Giblemauer besonders schadhafft.

Hieran stossen die S. V. hölzerne Schweinställe. Von der Schloßwohnung zur Rechten ist abermal ein Gewölb, worin Hornviehe gestellt werden kann. Daran stosset eine Geflügelstube, sodann ein gewölbtes Gänglein, in welcher zur Linken die Stieg unter dem dasigen Dachstuhl, zur Seithen aber weiters steinene Tritt, die in ein sehr kleines Gewölb führen. Sodann kommt man zur Waschküch, hierauf aber in einen triangel förmigen kleinen Hof, an dessen Ende der Bakofen angebracht ist.

In Mitte des Hofes aber eine gemauerte Wasserzisterne, von welcher gegenüber sich noch eine kleine derley vorfindet.

Diese seynd die eigentlich zu benennende *Oeconomiegebäude*, welche wesentliche Reparation bedürffen, nur ist demselben noch beyzusezen eine hölzerne Wagenschufpe, die an dem Getreydkasten angebauet ist. Solche Oeconomiegebäude sind ringsherum theils mit Kirchhofs- und Stadtmauern umgeben und wurden angeschlagen auf

310 fl. – x.

In gemelter Hofreithe gleich bey dem Eingang in Hof des Schloß befindet sich ein 3 Stockwerkh hochgemauerter *Getreydkasten*, welcher mit einem doppelt liegenden Stuhl versehen und mit Daschen eingedeckt ist.

Dieses Gebäu ist gegenwärtig im guten Stand und wurde von berührten Werkmeistern angeschlagen auf

700 fl. – x.

Wenn aber derselbe als Kasten verbleiben müste und in kein bürgerl. Wohngebäude eingetheilt werden dürfte, so wurde derselbe nur höchstens auf 200 fl. angebracht werden können. Es betragen demnach sämtl. *Schloßhofgebäude*

2110 fl. – x.

Nachdeme bey diesem Amt ausser dem hinter dem Schloß liegenden Wurz- und Graßgarten, in welchen man mittels einer hölzernen Bruckh über den Stadtgraben gelanget, keine weitere Grundstücke vorhanden sind, so haben auch die dessfals Grundstück kenneude Werkmeistern hierüber herkommen lassen, daß derselbe wegen Brandhizigkeit und ohnehin sehr schlechten Grund nicht höher anzuschlagen seye als auf

250 fl. – x.

395

Welche gesamte Angabe sie nach wiederholt ihnen erinnerten und abgenommenen Handgelübt an Eydes Stadt mittels ihrer Handunterschrift bekräftigen.

Joh. Joseph Lochner, Maurermeister  
Johann Wolfgang Eichenseher, Zimmermeister.

[...]

*Prothocolls Extract*

Von Pag. 138 bis dahin.

Praes. Prioeres

Actum Hemau, den 15.<sup>ten</sup> Octob. 1789 [sic!]

Hierorths kommt zu bemerken, daß der im Schloßhof gleichfals sich vorfindende, auf 60 Schue hoch stehende sogenannte

*Hexenthurn*

an dem obersten Gemäuer und dessen Dachstuhl gefährlich ist und darum derselbe nicht zum mindesten Nuzen ist. So würde es vortrüglich seyn, solchen abzurechen. Dessen Kostenbetrag zu überschlagen solchen Werkmeistern aufgetragen worden, und sonach dem löbl. Pflegamt zu behändigen haben.

Wormit beschlossen wurde.

Weillen dieses Geschäft noch bey gutem Tag geendet worden, so wurde um den anderen Tag früher in Velburg eintreffen zu können die Reise bis nacher Dasswang fortgesetzt, alda aber übernachtet. Wormit demnach bis auf weiteres beschlossen worden. Actum ut supra.